

OFF - LINE

READER

off-line@inf.tu-dresden.de

Ausgabe 9

Zeitung für die Fachschaft Informatik

21. Mai 1999

OFF-LINE - *in eigener Sache*

OFF-LINE BROWSER

Interview...

...mit Prof. Pfitzmann S.1 u. 3

CD-News

Neues aus Club & Café S.2

High-Tech im CD

Die neue Kaffeedimension S.2

Fern der Heimat

Erfahrungen von chinesischen Studenten in Dresden S.4

Auslandsstudium

Studieren in England S.5 u. 6

Götter & Mythen...

...der alten Griechen, Teil 1 S.7

Eat & Surf

Rocher-Torte & OFF-LINK S.8

Preisrätsel

Monoalphabetische Verschlüsselung S.8

OFF-LINE
ONLINE

<http://tomate.inf.tu-dresden.de/off-line/>

Reflektionen von Michael Popp

Die OFF-LINE erblickte am 20. November 1997 das Licht der Welt. Ihre Zielgruppe ist in erster Linie die Studentenschaft der Fakultät Informatik. Ziel der Redaktion ist es, über Neuigkeiten zu berichten, zum Nachdenken anzuregen und vielleicht die eine oder andere Diskussion zu entfachen. Bei alledem soll die Zeitung auch noch unterhaltsam sein. Zwischen diesen Zielen eine gute Mischung zu finden, ist die schwierigste Aufgabe für das Redaktionsteam. Einen Schwerpunkt der Zeitung stellen dabei die Ereignisse in der Fakultät dar. Dies kann das Studentenleben, das Studium, die Forschung oder die Kultur betreffen. Natürlich schauen wir auch über den Tellerrand der Fakultät hinaus. Und nicht zu vergessen, die unermüdlichen Bemühungen von Jens Nerche, Euch zu zeigen, was man - außer Tütensuppen zu kochen - alles mit einem Herd anfangen kann.

Die Mitarbeit an der Zeitung kann verschiedene Formen haben. Der Normalfall ist, daß keine Mitarbeit erfolgt. Natürlich kann man auch einfach nur

mal kurz vorbeischaun und seine Ideen kundtun oder gelegentlich mitarbeiten. Außerdem gibt es natürlich noch die „festen“ Mitarbeiter.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen einer Zeitung und einem Flugblatt ist, daß es jemanden gibt, der im Sinne des Presserechts für den Inhalt verantwortlich ist. Dieser „Verantwortliche“ hat normalerweise auch einige Kompetenzen. So wird natürlich nichts gedruckt, was er nicht genehmigt, denn er übernimmt dafür auch Verantwortung. Man gibt ihm normalerweise einen schönen Titel, wie z.B. Chefredakteur. Er kümmert sich normalerweise auch um die Koordinierung der Redakteure sowie um die inhaltliche Gestaltung der Zeitung.

Ein zweiter wichtiger Posten innerhalb einer Zeitung ist der des „Layouters“. Dieser bemüht sich darum, die Texte und Bilder in einer ansprechenden Form aufs Papier zu bringen. Layouter und Chefredakteur sind also die Personen, die das letztendliche Erscheinungsbild der Zeitung festlegen. Die OFF-LINE präsentiert sich auch im

WWW (siehe Impressum). Da der Aufwand, die Webseiten zu gestalten, sehr hoch ist, und der Layouter auch nicht immer Zeit hat, ist es praktisch, wenn sich zwei Leute diese Aufgabe teilen.

Darüber hinaus werden noch weitere Aufgaben verteilt, wie zum Beispiel das Ansprechen von Werbekunden.

Zu einer Redaktion gehören - wie sollte es auch sonst sein - auch Redakteure. Dies ist ein fester Kern vom Mitarbeitern, die Artikel schreiben oder auf eine andere Art und Weise mithelfen. Dazu gibt es noch freie Mitarbeiter, die hin und wieder ihre Ideen und Artikel beisteuern.

Der Fachschaftsrat ist der Herausgeber der OFF-LINE. In der Praxis bedeutet das, daß er die Zeitung finanziell und organisatorisch (z.B. Raum, Briefkasten, Rechner, Mülleimer) unterstützt. Im Gegenzug bestimmt er den Chefredakteur. Die Zeitung ist selbstverständlich für jeden offen. Zur Zeit gibt es leider zu wenig Mitarbeiter außerhalb des FSR.

Hobby: Informatik

Sabine Jarick im Gespräch mit Prof. Pfitzmann

Herr Prof. Pfitzmann, Sie sind noch sehr jung und haben doch schon den Titel eines Professors. Könnten Sie kurz Ihren Weg dahin beschreiben?

Es könnte sein, daß Sie sich mit meinem Alter etwas verschätzen. Ich bin ziemlich leger gekleidet. Aber der Weg dahin war folgender: Ich habe in Karlsruhe Informatik studiert. Ich habe dort nach 5 Jahren mein Studium abgeschlossen. Das war Ende 1982. Ich war dann von 1983 bis 1991 wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Assistent. In dieser Zeit habe ich auch meine Promotion gemacht. Dann war ich 2 Jahre in Hildesheim an der Universität ebenfalls Assistent im Bereich der Informatik. Dort bekam ich dann den Ruf nach Dresden. Ich habe mich in der Zeit schon ziemlich viel in die Wissenschaftspolitik eingemischt, im Bereich des technischen Datenschutzes. Von daher hatte ich wohl eine gewisse Bekanntheit, die vielleicht auch dazu geführt hat, daß ich den Ruf nach

Dresden bekam.

Sie kommen aus den alten Bundesländern. Was hat Sie bewogen, an die TU Dresden zu kommen?

Wenn ich ganz direkt antworten darf, habe ich mich eine ganze Zeit lang nicht in den neuen Bundesländern beworben, weil ich das Gefühl hatte, daß der Osten ein riesiges Sprungbrett für junge Leute aus den alten Bundesländern ist. Das fand ich nicht gut. Mich hat dann aber eine Professorin aus den neuen Bundesländern ermutigt, mich in Dresden zu bewerben, da es keine Bewerber für die Professur „Informations- und Kodierungstheorie“ gab. Ich muß zugeben, daß ich vorher noch nie in den neuen Bundesländern war. Ich war anlässlich meines Bewerbungsvortrags das erste Mal in Dresden. Es war für mich natürlich alles erstmal sehr fremd. Deshalb habe ich mich sehr intensiv mit den wissenschaftlichen Mitarbeitern unterhalten. Ich bekam dadurch ein ziemlich reali-

stisches Bild von der Situation an der Fakultät Informatik. Dann ging alles recht schnell. Innerhalb von einem Monat wurde die Entscheidung gefällt, daß ich die Professur bekomme. Daraufhin habe ich meine Arbeiten in Hildesheim zu einem ordentlichen Abschluß gebracht. Dresden wäre es natürlich lieber gewesen, wenn ich sofort gekommen wäre. Das kann man aber nicht machen. Die Projekte, die man angefangen hat, muß man zu Ende bringen. So kam ich dann im Sommer 1993 nach Dresden.

Wie gefällt Ihnen denn Dresden?

Es ist eine faszinierende Stadt. Ich habe ein bißchen gebraucht, um Dresden kennenzulernen. Das ging bei mir sehr stark über die Menschen. Ich wandere sehr gern in der Sächsischen Schweiz. Da ich auch gerne in den Alpen wandere, besuche ich nun hier die, wie manche Leute spöttisch sagen, Disneyalpen. Mir ist an Dresden aufgefallen, wie sehr sich die Menschen, die in

Dresden groß geworden sind, mit ihrer Stadt verbunden fühlen. Das ist



Professor Pfitzmann

etwas, was ich bisher noch nie erlebt habe. Das liegt meiner Meinung nach daran, daß Dresden eine lange Geschichte und außerdem viel an Kultur zu bieten hat. Ich kann natürlich nicht sagen, daß ich mich als Dresdner fühle. Aber ich fühle mich hier zu Hause.

Fortsetzung auf Seite 3

Und weiter lockt das CD

Brit Engel mit Neuigkeiten aus Club & Café

Seit diesem Semester sind wieder ein paar Veränderungen im CD zu erkennen. Am auffälligsten sind dabei die neue Pinnwand und die vergrößerte Theke mit dem neuen Kaffeeautomaten. Aber keine Angst, es wird dort in Zukunft nicht diesen gewöhnlichen Automaten-Kaffee geben, sondern weiterhin frisch gebrühten Bohnenkaffee, nur wird jetzt mit viel mehr Technik gebrüht. Was es genau mit diesem Automaten auf sich hat, ist in dem Artikel 'Neue High-Tech-Dienstleistung im CD' von Reinhold Strache nachzulesen. Da die Theke für diesen neuen Automaten sowieso umgebaut werden mußte, entschlossen wir uns, bei dieser Aktion gleichzeitig die obere Ablagefläche zu vergrößern. Weil der Umbau von ein paar wenigen Studenten in ihrer Freizeit vorgenommen wurde und es teilweise an den notwendigen Arbeitsmaschinen mangelte, verzögerte sich die Fertigstellung. Zum Glück wurde der normale Barbetrieb dadurch nicht zu sehr behindert.



Obwohl der Club inzwischen einige neue Mitglieder aufweisen kann, suchen wir weiterhin engagierte Studenten, die bereit sind, verschiedene Veranstaltungen mitzuorganisieren. Eine Reihe solcher Veranstaltungen fanden im April statt. So gab es ein Konzert von Michael Laudeley und einen Auftritt der Theatergruppe Spielbrett.

Des Weiteren finden wöchentlich Spielabende und monatlich Themenabende wie Mixparty, Russischer Abend, Griechischer Abend und Skatturnier statt. Neu seit April ist die Simpsons Nacht. Die aktuellen Termine für diese Abendveranstaltungen sind auf den jeweiligen Monatsplakaten ersichtlich. Wenn Ihr selber Ideen für solche Veranstaltungen habt und diese eventuell sogar selber realisieren wollt, dann seid Ihr jederzeit bei uns willkommen. Das nächste richtig große Ereignis wird das Sommerfest im Juni sein, bei deren Organisation Ihr gern mithelfen könnt.

Anzeige

"Voller Service an der Uni"

Ihre Studenten-Betreuungestelle
George-Bähr-Strasse 8, 01069 Dresden

Wir freuen uns auf Ihren Besuch:

Mo	10.00 - 18.00 Uhr
Di + Do	8.30 - 18.00 Uhr
Mi	8.30 - 19.00 Uhr
Fr	8.30 - 18.00 Uhr

☎ 4773-080 und -870
☎ / Fax 472 44 10

Oder besuchen Sie uns in unserer Geschäftsstelle:
Lockwitzer Straße 23-27
01219 Dresden

Mo + Mi	8.30 - 18 Uhr
Di + Do	8.30 - 18 Uhr
Fr	8.30 - 18 Uhr

und nach Vereinbarung

Unsere Service-☎: 03514773-5
Mo - Fr 8.00 - 20.00 Uhr

Techniker Krankenkasse  anspruchsvoll versichert

Neue High-Tech-Dienstleistung im CD

Reinhold Strache über schmackhaften Kaffee, spezielle Feldbusse und gedrehte Kraftströme

Sicher ist den regelmäßigen Café-Besuchern unter Euch schon der große graue Kasten auf der Bar aufgefallen. Wie dem geübten Analytiker – Auge des Softwaretechnologen nicht verborgen blieb, handelt es sich dabei um einen Kaffeeautomaten¹.

Manche, insbesondere Nebenfach-BWler, fragen sich und mich jetzt, ob der Club zuviel Geld hat, wenn er schon so wenig Mitglieder besitzt? Dem ist nicht so! Diese Kaffeemaschine wurde dem Institut für Informationssysteme vom Hersteller Bremer Kaffeemaschinen GmbH zur Verfügung gestellt. Da stellt sich doch gleich die nächste Frage: Wozu braucht ein Informatik - Institut eine Kaffeemaschine? Zum Kaffeebrühen, während überlanger Programmierächte!? Auch :)! Diese Kaffeemaschine, die übrigens auf den klangvollen Namen „bremer VIVA“, was immer das auch bedeuten mag², getauft ist, besitzt einen Feldbusanschluß.

Ein Feldbus ist nicht etwa ein Omnibus, der quer übers Feld fährt, sondern er dient der bidirektionalen, digitalen Kommunikation zwischen Sensoren, Aktoren und Steuerungselementen in der Automatisierungstechnik. Von diesen gibt es diverse Unterarten. Wie bei

allen Dingen, mit denen Informatiker sich so abgeben, hat der hier zum Einsatz kommende auch ein unvermeidbares Kürzel. „LON“ steht für den schönen anglophilen Namen „Local Operating Network“. Der Lehrstuhl für Technische Informationssysteme ist Kompetenzzentrum für diese Technologie, die besonders im Bereich der Gebäude-Automatisierung Verwendung findet.



Kaffeeautomat 'bremer VIVA'

Dazu dient eine Multivendoranlage, in der eine Vielzahl unterschiedlicher Fabrikate in einem Netz wachsender Komplexität verbunden sind. Neben der Ausbildung wird sie auch zum Testen neuartiger Diagnoseverfahren in komplexen, verteilten Automatisierungssystemen verwendet. In diese Anlage soll die Kaffeemaschine integriert werden.

Um die Maschine unter echten Praxisbedingungen einzusetzen und relevante Meßwerte zu erzielen, entstand die Idee, die Maschine dem Studentenclub zur Nutzung zur Verfügung zu stellen. Neben dem Wasser- und Abwasseranschluß war auch die Installation von Kraftstrom³ (!) für den Betrieb erforderlich. Die den informationstechnisch interessanten Teil realisierende Zweidrahtleitung⁴, welche in das benachbarte Labor führt, ist noch nicht installiert, was aber baldigst erfolgt.

Wie ihr in Brits Artikel „Und weiter lockt das CD“ schon nachlesen konntet, gibt es durch diese Hochtechnologie jetzt nicht nur normalen (Brüh-)Kaffee (DM 0,70 / 1,20), sondern auch Cappuccino (DM 1,20), Espresso (DM 1,00), Milchkaffee (DM 1,20) und Café Crème (DM 1,00). Und das alles aus frisch gemahlten

Bohnen. Wenn man abends in den Genuß dieser Spezialitäten kommen möchte, dann muß man etwas mehr zahlen. Dieser neu eingeführte abendliche Ausschank von Heißgetränken ist durch das tassenweise Brühen möglich. Wir hoffen, daß diese neue High-Tech-Dienstleistung rege von Euch genutzt wird.

1) Nicht zu verwechseln mit den allseits beliebten Mealy- und Moore-Automaten von Prof. Stoschek.

2) Die direkte Übersetzung: "Bremer lebt" [ALLx.(lebt(x) AND x=Bremer)], ein klassisches Beispiel einer logischen Aussage, wie ich mir dank Prof. Reichel sofort bewußt bin, wirft schon wieder nur weitere Fragen auf: Wer ist "Bremer"? Der neue Professor für MoSi oder der für SWT?

3) Dazu ist also der Drehstromversuch beim Elektrotechnikpraktikum gut. :)

4) Manche Bewohner der Wundtstraße wissen, daß man über zwei Drähte nicht nur einen Feldbus, sondern auch normale Rechnernetzwerke im Feld oder besser unter der Wiese betreiben kann.

Fortsetzung von Seite 1

Ich möchte nun wieder auf die Informatik zurückkommen. Sie haben die Professur „Informations- und Kodierungstheorie“ inne. In der neuen Studienordnung von 1998 ist Ihr Themengebiet nur noch als Wahlpflichtfach zu belegen. Haben Sie da nicht die Befürchtung, daß sich immer weniger Studenten mit dieser Problematik beschäftigen und Ihre Vorlesungen unbesucht bleiben?

Ich habe wenig Bestreben, Veranstaltungen im Lehrangebot für verbindlich zu erklären. Ich gehöre zu den Leuten, die versuchen wollen, möglichst wenig vorzuschreiben. Als wir die neue Studien- und Prüfungsordnung gemacht haben, hatten wir ernsthafte Probleme, nicht über das Stundenmaximum zu kommen, welches ja für die Studierenden gerade noch zumutbar ist. Da mußten manche Fächer eben zurücktreten. Diese zwei Dinge haben dann dazu geführt, daß mein Gebiet optional belegt werden kann. Das stört mich nicht. Ich versuche auch innerhalb meiner Vertiefungsrichtung „Technischer Datenschutz“ möglichst wenig verbindlich zu machen. Es gibt viele Wahlmöglichkeiten. Ich fühle mich in den Veranstaltungen am wohlsten, wo ich das Gefühl habe, daß jeder, der kommt, freiwillig da ist. Ich glaube auch, daß so am besten gelernt wird. Vor allem in den ersten Veranstaltungen sage ich immer, daß man ruhig auch fehlen kann, wenn man anderswo besser lernt. Es gibt ja Skripte

fehlerkorrigierenden Codes zu tun haben werden. Aber die Leute, die in diese Richtung wollen, sollen nach dem Studium auch begriffen haben, worum es geht. Fehler im Bereich der Datensicherheit sind oftmals sehr subtile Fehler. Man kann im Grunde genommen nur aus der Erfahrung lernen. Meine Art der Lehre soll dazu führen, daß man sich durch Gedankenexperimente und praktische Übungen einen Denkstil aneignet und damit für das weitere Leben eine geeignete Herangehensweise an Probleme und Aufgaben hat. **Sie bauen also auf interessierte Studenten.**

Ja, genau.

Sie sind ein vielbeschäftigter Mann. Zum einen sind Sie Vorsitzender der Studienkommission für den Diplomstudiengang Informatik und für den Ergänzungsstudiengang Softwaretechnik. Zum anderen sind Sie z.B. Gutachter für den Deutschen Bundestag. Könnten Sie uns einen kurzen Überblick über Ihre Tätigkeiten geben und wie bringen Sie das alles vor allem zeitlich unter einen Hut?

Ich fange mal mit der zeitlichen Problematik an. Ich denke, daß ich von meinem Jahresurlaub keinen sehr großen Teil nehme. Es ist oft auch so, daß ich berufliche Dinge mit in den privaten Bereich nehme. Das führt dazu, daß ich hin und wieder sogar am Samstag oder Sonntag in der Fakultät arbeite, weil ich in der Woche oft auf

Dienstreife bin. Inhaltlich besteht meine Aufgabe als Gutachter darin, daß z.B. Politiker, die sehr wenig über Begriffe wie „Datenautobahn“ oder Datensicherheit wissen, eine Orientierung genau darüber gewinnen wollen. Sie rufen mich dann an und machen sich einen Termin mit mir aus, wann ich ihnen mein Wissen über ein bestimmtes

Gebiet mitteilen kann. Das kann sogar bis zur offiziellen Anhörung gehen. Da gab es z.B. mal eine Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages zum Thema „Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft - Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft“ (Anm. d. Red.: Enquete = amtliche Untersuchung). Es fanden eine ganze Menge von Anhörungen statt. Eine Anhörung befaßte sich dann auch mit der Sicherheit und dem Schutz im Netz. Zu solchen oder ähnlichen Veranstaltungen wird man

dann typischerweise eingeladen. Man wird außerdem gebeten, daß man vorher zu einer Reihe von Fragen Stellung nimmt. Ja, und durch eine solche Aktivität ist man dann schnell mal drei Tage beschäftigt, auch wenn die eigentliche Anhörung oftmals nur 5 Stunden

der früheren Zeit hier in Dresden besuchen. Ich schaue mir mit ihnen die Stadt an und versuche Fremdenführer zu spielen, soweit ich das kann. Ich höre gern Musik. Ich habe mir auch, nachdem ich das lange Zeit vorhatte, eine Gitarre gekauft. Aber nicht, daß



Baut auf interessierte Studenten: Prof. Andreas Pfitzmann (hier: im Interview mit Sabine Jarick)

dauert. Aber man muß sich ja ein bißchen vorbereiten, mit Leuten telefonieren usw. Mir machen diese Aktivitäten größtenteils Spaß. Das paßt auch in der Form zu dem, was ich möchte, daß mich die Wechselwirkung zwischen der Informatik und wie die Menschen damit umgehen interessiert. Sicherheit und Datenschutz sind da sicherlich ein ganz heißes Gebiet. Ich möchte eben nicht nur, daß wir in diesem Bereich gute Ideen haben, sondern ich möchte natürlich auch, daß Politiker und die Massenmedien von diesen Ideen Kenntnis bekommen. Dazu zählen auch die technischen Schwierigkeiten. Dieses Wechselspiel, also einerseits die Forschung in der Informatik und andererseits die Kommunikation mit den Politikern und Medien, läßt mich hin und wieder Bonn einen Besuch abstatten. Hin und wieder kommt auch mal der MDR mit kurzfristiger Anmeldung bei mir vorbei. Das ist natürlich nicht planbar und nimmt auch wieder Zeit in Anspruch. **Dann ist es Ihnen nicht fremd, Interviews zu führen.**

Nein, nein. Das bin ich schon gewohnt. **Nun haben Sie erkennen lassen, daß Sie nur wenig Freizeit haben. Wenn Sie aber mal Zeit für sich haben, was machen Sie da?**

Ich habe ja schon erwähnt, daß ich gerne wandern gehe, sei es in den Alpen oder der Sächsischen Schweiz. Dann spiele ich Squash. Wir hatten lange Zeit eine Gruppe, mit der wir uns regelmäßig getroffen haben. Teilweise waren das Studenten und teilweise Mitarbeiter. Inzwischen bröckelt das leider ein bißchen. Es fehlen die Leute und Squash alleine macht bekanntlich keinen richtigen Spaß. Dann freue ich mich, wenn mich Freunde aus

Sie da jetzt viel erwarten, also daß ich wie Prof. Karl in der Faschingsvorlesung mit einer Gitarre erscheine. So gut ist mein Spiel nicht. Für den Hausgebrauch reicht es aber. Außerdem lese ich sehr gern. Die Bücher, die ich im Gebiet Informatik und Gesellschaft lese, würden Sie wahrscheinlich eher der Fachliteratur zuweisen als der Belletristik.

Zu guter Letzt würde mich noch interessieren, womit Sie sich gerade in der Forschung beschäftigen.

In der Forschung beschäftigen wir uns seit einigen Jahren mit der Steganographie - das ist die alte Kunst und beginnende Wissenschaft, Daten in umfangreicheren Daten zu verstecken. Der Zweck kann sein, die versteckten Daten geheimhalten zu wollen oder aber die umfangreicheren Daten bzgl. Urheber- und/oder Nutzungsrechten zu kennzeichnen - man nennt dies digital watermarking bzw. fingerprinting. Ein bereits seit 15 Jahren betriebenes, aber immer aktuelleres Forschungsgebiet ist, wie Kommunikationsnetze so gebaut werden können, daß sie unbeobachtbare Kommunikation ermöglichen: Niemand, nicht einmal der Netzbetreiber, soll beobachten können, wer wann was von wo mit wem wohin kommuniziert. Wie das für e-mail möglich ist, ist bekannt und implementiert - an Anpassungen für das WWW wird ebenso gearbeitet wie an Erweiterungen für Mobilkommunikation.

Vielen Dank, daß Sie uns für ein Interview zur Verfügung standen.

Professur Informations- und Kodierungstheorie im Internet:
<http://www.tcs.inf.tu-dresden.de/IKT/>



„Dresden ist eine faszinierende Stadt. Ich fühle mich hier zu Hause.“

und Übungsblätter mit Musterlösungen. Ich habe nicht das Bestreben, mit Leuten in einer Veranstaltung zu sitzen, die eigentlich keine Lust dazu haben. Das führt dazu, daß meine Lehrveranstaltungen nicht übertrieben voll sind. Ich habe den Eindruck, daß man so sehr gut lernen kann und daß diese Studenten auch wirklich was mitnehmen. Ich halte es von den Berufsaussichten her für sinnvoll, daß nicht jeder „meine“ Vertiefungsrichtung wählt, weil ja nicht alle Informatiker mit Datensicherheit und

Deutschland scheint so weit entfernt von China

Chinesische Informatikstudentin über Studieren fern der Heimat

Mit 50 anderen chinesischen Studenten bin ich vor über einem Jahr in dieses Land gekommen. Es ist wie ein schöner Traum, aber er ist wahr. Heute haben sich die meisten von uns auf das Leben in Deutschland eingestellt, aber der Weg ist erfüllt von Mühsal und Tränen.

Ich kann mich noch erinnern, es war im letzten Winter. Viele chinesische Studenten befanden sich am internationalen Flughafen in Peking. Ich war auch unter ihnen. Wir wollten gleich nach Deutschland fliegen. Es gab aber keine Freude sondern viele Tränen in unseren Gesichtern. Vor uns lag keine Urlaubsreise. Wir verließen unsere Eltern, unsere Familien, unsere Heimat, unser Land, um in einer fremden Stadt zu studieren und zu leben. Die meisten von uns waren jünger als 19 Jahre. Wie sollten wir das schaffen? Mit dieser Einstellung kamen wir nach Deutschland.

Nachdem wir in Berlin landeten, brachten uns ein Bus nach Dresden. Es war 12 Uhr nachts. Wir wußten sehr wenig über Dresden. Die Stadt machte in dieser Nacht einen so friedlichen Eindruck. Es war zwar schon sehr spät,

aber trotzdem wunderte mich das, denn alles war viel ruhiger als in meiner Heimat. Als wir ins Studentenwohnheim kamen, traten die ersten Probleme auf. Wir konnten kein Deutsch und meine Mitbewohnerin sprach kein Englisch. So konnten wir nicht miteinander reden. Nichts was mich interessierte, konnte sie mir geben. Schade!

Am zweiten Tag haben wir die Stadt besichtigt. Die typisch europäischen Bauten wie der Zwinger und die alten Kirchen haben mir sehr gefallen. Aber es war so ungewöhnlich, daß wir so wenig Leute auf den Straßen trafen. In China ist das ganz anders, überall ist Gedränge, und alles ist viel lebhafter. Nach der Ruhe der ersten zwei Tage begann unser Alltagsleben in Deutschland. Die Sprachschule fing an – denn wir alle mußten erst Deutsch lernen. Die meisten begannen beim ABC, was sehr schwer war. Außerdem hatten wir viele Probleme mit dem Leben hier in Deutschland. In erster Linie weil wir so weit von zu Hause fort waren. Wir hatten Sehnsucht nach unseren Eltern, nach der Familie und unseren Freunden. Ich kann mich nicht erinnern, wie

viele Male ich geweint habe. Wenn ich mit meiner Mutter telefonierte, weinte ich und bat darum, zurück nach China gehen zu können, da ich das Leben hier allein nicht schaffen konnte. In dieser Zeit bekam ich sehr viel Unterstützung von meiner Deutschlehrerin. Sie ist meine erste deutsche Freundin und hat mir sehr geholfen. Immer wenn ich sehr schlechte Laune hatte, sprach ich mit ihr. Danach fühlte ich mich viel besser.



Volksrepublik China

Im allgemeinen war der Unterricht nicht so leicht. Die Zeit war kurz und jeder von uns mußte die Aufnahmeprüfung bestehen. Deshalb war das Leben in den ersten acht Monaten gar nicht interessant. Neben der Schule hatten wir nicht viel Zeit, noch etwas anderes zu unternehmen. Das Leben hier in Deutschland scheint viel langweiliger als in China zu sein. Aber niemand von uns möchte wirklich nach China zurück, denn wir haben schließlich selber diesen Weg gewählt. Unser Ziel war und ist es immer noch, die bessere Technik zu begreifen und mehr über andere Kulturen in der Welt zu erfahren und die Menschen mit einer anderen Hautfarbe und einer anderen Sprache kennenzulernen. Schließlich kamen die Prüfungen. Bedauerlicher Weise haben es nur 5 von uns geschafft. Ich gehörte dazu.

Zusammen mit den anderen deutschen Studenten haben wir das Studium im ersten Semester begonnen. Ich habe nicht gedacht, daß sich so viele Studenten in einem Hörsaal die Vorlesung

anhören. In China sind es normalerweise nur 30 Studenten. Leider können wir in den Vorlesungen sprachlich nicht alles verstehen. Am Anfang verstanden wir höchstens ein Drittel. In den Übungen geht es etwas besser, zumindest wissen wir, was wir tun sollen. Wir verbrachten sehr viel Zeit damit, die Vorlesung nachzuarbeiten, und es gab viele fremde Wörter, die wir im Wörterbuch nachschlagen mußten. Das kostete viel Zeit, und trotzdem war der Inhalt aller Vorlesungen immer noch nicht eindeutig klar. Mir gefällt nicht, daß viele deutschen Studenten nicht freundlich zu uns sind und auch nicht bereit sind zu helfen. Ich meine das jetzt im allgemeinen, es gibt bestimmt viele nette Leute an unserer Fakultät. Die Professoren und Übungsleiter sind aber alle sehr nett, und sie sind immer bemüht uns besonders zu helfen. Obwohl ich den Inhalt der Vorlesungen nicht vollständig verstanden habe, habe ich alle Prüfungen und Klausuren gut bestanden. Dafür muß ich mich auch bei den deutschen Studenten bedanken, die mir geholfen haben. Ich hätte das auf keinen Fall allein geschafft.

Heute habe ich mich an das Leben in Deutschland gewöhnt. Die Stadt Dresden finde ich auch nicht schlecht. Sie ist wirklich eine sehr schöne Stadt – sehr sauber und friedlich. Es gibt Diskotheken, in denen ich mich entspannen kann. Nur das Wetter macht mir Probleme, es ist so trocken hier, und es ändert sich ständig. Manchmal ist es am Morgen sonnig, zur Mittagszeit gibt es ein Gewitter, und einige Stunden später kommt die Sonne wieder hervor. Ich bin aber sehr zufrieden mit der TU und unserer Fakultät. In der Bibliothek kann ich mir nützliche Bücher ausleihen und in der Sporthalle gut trainieren.

Wenn ich mir etwas wünschen könnte, dann, daß die Leute hier freundlicher zu uns sind und das Wetter stabiler wird.

Anzeige

IMPRESSUM

Herausgeber: FSR Informatik der TU Dresden
Chefredakteur: Alexander Krejtschi
Layout: Alexander Krejtschi
Druck: Albatros Dresden
Auflage: 225
Erscheinen: 3x pro Semester

Redaktionsitzung: Jede Woche Montag, 19.30 Uhr
 H.-Grundigstr. 25, Zimmer 156
Anschrift der Redaktion:
OFF-LINE/FSR Informatik
 Hans-Grundig-Str. 25
 01307 Dresden

E-Mail: off-line@inf.tu-dresden.de

OFF-LINE online: <http://tomate.inf.tu-dresden.de/off-line/>

Die in den Artikeln geäußerten Meinungen müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Studieren in Großbritannien

Martin Uhlig berichtet von seinen Erfahrungen und gibt wertvolle Tips für ein Auslandsstudium

Vorweg eine kurze Anmerkung der Redaktion. Martin hat unserer Zeitung freundlicherweise einen sehr ausführlichen Erfahrungsbericht über seinen einjährigen Studienaufenthalt in Portsmouth überlassen. Der vollständige Bericht würde allerdings den Rahmen dieser Zeitung sprengen. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, nur einige Einblicke in die wichtige Vorbereitungsphase eines Auslandsaufenthaltes abzudrucken. In der Web-Ecke auf Seite 8 findet ihr einen Link zum kompletten Bericht im WWW mit sehr nützlichen Tips zum TOEFL, zur Reise nach Großbritannien, Finanzierung und Interessantes über Freunde, Portsmouth und das Studium an der dortigen Universität.



Portsmouth an der Südküste Großbritanniens

Von September 1998 bis Juni 1999 studiere ich in Großbritannien an der University of Portsmouth. Die vielen Erfahrungen, die ich bei der Vorbereitung und während des Studienaufenthaltes gesammelt habe, finden sich in diesem Text wieder. Er richtet sich an Studenten, die ebenfalls ein Jahr im Ausland studieren möchten. Schon jetzt kann ich es jedem nur empfehlen, weil die Arbeit dafür durch viele schöne Erlebnisse und neue Freundschaften mehrfach aufgewogen wird.

Zeiträume

Die meisten Informationsbroschüren über ein Auslandsstudium empfehlen, ca. 18 Monate vor dem Start ins Ausland mit der Vorbereitung zu beginnen. Gewußt habe ich das natürlich auch, und angefangen habe ich immerhin noch 12 Monate vor Beginn. Diejenigen, die sich für ein DAAD-Stipendium bewerben möchten, sollten auch auf keinen Fall später anfangen, denn der Abgabetermin der Unterlagen ist meistens Ende Oktober, und davor hat man noch einiges zu tun (dazu aber später mehr). Und wer an ein Fulbright-Stipendium denkt, sollte die Bewerbungsfrist bis Ende März bedenken. Bis dahin kann man sich nämlich für

ein Stipendium für das nächste (Kalender-) Jahr bewerben. Diese Bewerbung ist aber auch erst ab dem 3. Semester möglich und betrifft somit nur diejenigen, die im 7. und 8. Semester in die USA wollen (Fulbright-Stipendien sind für die USA, wohin der DAAD keine anbietet).

DAAD-Stipendium

Ich habe mich also für ein DAAD Jahresstipendium nach Großbritannien beworben. Die erste Adresse für diejenigen, die das auch vorhaben, ist das AAA. Dort bekommt man in erster Linie die Bewerbungsbögen, und vielleicht auch ein paar Ratschläge.

In den Bewerbungsbögen gibt es natürlich erst einmal eine Reihe persönlicher Fragen.

Dann möchte der DAAD eine Auflistung aller bisher besuchten Kurse auf einem vorgedruckten Formular. Die Auflistung der Vorlesungen und Übungen muß vom Prüfungsamt bestätigt werden (mit allen Scheinen und anderen Nachweisen hingehen und einen Stempel geben lassen).

Zu den Bewerbungsunterlagen gehört auch ein Lebenslauf, den ich ausführlich und nicht tabellarisch geschrieben habe. Darin macht es sich ausgesprochen gut, wenn man außer akademischer auch „soziale“ Kompetenz nachweisen kann. Eine Arbeit in universitären Gremien, wie zum Beispiel dem Fachschafts- und Studentenrat, hinterläßt einen besonders guten Eindruck. Dann fordert der DAAD einen Nachweis, wie gut Euer Englisch ist. In Dresden stellt ein Englischlehrer im Fachsprachenzentrum offizielle DAAD Sprachzeugnisse aus, nachdem Ihr einen kleinen Test absolviert habt. Dieses Sprachzeugnis gehört also auch mit zu den Bewerbungsunterlagen. Wer den TOEFL mit einem guten Ergebnis absolviert hat, sollte dieses beilegen. Jetzt wird es langsam etwas komplizierter mit der Bewerbung, denn wir kommen zur Begründung für den Auslandsaufenthalt. Wer ein konkretes Forschungsvorhaben plant, hat es hier leichter als jemand im zweiten oder dritten Semester mit unklaren Vorstellungen über spätere Spezialisierungen. Ich habe mir überlegt, welche Richtungen der Informatik mich im Moment besonders interessieren und mir entsprechend ein paar britische Unis ausgesucht, die diese Fächer anbieten. Es macht sich auf jeden Fall sehr gut, wenn man in der Begründung zeigen kann, daß man sich um diese Dinge schon Gedanken gemacht hat. Dann ist es noch ein paar Überlegungen

Wert, was einem ein Auslandsstudium später für Vorteile und Chancen im Berufsleben bringen kann. Ausführlicher werde ich hier aber nicht darauf eingehen, da diese Begründung individuell jedem die Chance geben soll, sich bestmöglich zu präsentieren.

Den größten Aufwand bei der Bewerbung, neben obiger Begründung, erfordern wahrscheinlich die Referenzen. Dazu muß man sich zwei Professoren suchen und höflich nachfragen, ob sie denn so eine Referenz schreiben würden. Prinzipiell kann und wird das jeder Professor tun. Das Problem ist nur, daß er seinen Studenten schon etwas kennen sollte. Man versucht also am besten vom Beginn des Studiums an, etwas zu tun und mit dem Professor in Kontakt zu kommen. Die Beurteilung muß übrigens nicht unbedingt ein Pro-



Portsmouth aus der Vogelperspektive

fessor schreiben. Das kann auch ein wissenschaftlicher Mitarbeiter machen, und der Professor unterschreibt am Ende. Für das Schreiben der Referenzen kann man 2-4 Wochen einplanen. Also nicht auf die lange Bank schieben, sondern gleich am Anfang beginnen.

Zum Schluß gehört noch ein schönes Anschreiben mit in den Briefumschlag. Nach einiger Zeit (bei mir erst um Weihnachten) erhaltet Ihr die Eingangsbestätigung, und die Stipendienzusage gibt es kaum vor März.

Noch ein Wort zu den Chancen: im letzten Jahr (für das Stipendienjahr 98/99) haben meines Wissens nach bundesweit nur ca. 1440 Studenten solch ein Stipendium bekommen. Wer kann, sollte sich also unbedingt noch um andere Geldquellen kümmern. Und was springt raus, wenn Ihr es tatsächlich bekommt? Für mein Jahr Großbritannien zahlt der DAAD 700 DM im Monat, plus die Studiengebühren und eine Reisekostenpauschale von 630 DM. Die 700 DM sind übrigens nicht allzuviel, wenn man an die enormen Lebenshaltungskosten in GB

denkt. Dazu später mehr.

Bewerbung an der ausländischen Uni

Parallel zur Bewerbung beim DAAD oder anderen Stipendiengenern müßt Ihr Euch darüber Gedanken machen, wo es eigentlich konkret hingehen soll. Wer sich für das Erasmus-Programm beworben hat sicher weniger, als all diejenigen, die sich direkt bei einer bestimmten Uni bewerben wollen. In Bezug auf das Erasmus-Programm kann ich nur sagen, daß Ihr Euch mit dem verantwortlichen Hochschullehrer besprechen müßt. Im folgenden werde ich mehr über eine Direktbewerbung schreiben.

Diese beginnt damit, daß Ihr Euch einige interessante Unis zusammensuchen müßt. Als Anzahl empfiehlt sich eine Zahl zwischen 10 und 20. Das läßt sich aber natürlich leichter sagen, als es am Ende getan ist. Aus mehreren hundert Unis einige herauszusuchen, ist nicht einfach. Es empfiehlt sich also, Professoren oder andere Studenten, die schon im Ausland waren, zu

Rate zu ziehen. Das ist jedenfalls besser als zu Yahoo zu gehen und alle Unis im Web zu besuchen, auch wenn sich letzteres nicht ganz vermeiden läßt. Spätestens nämlich wenn Ihr die Unis nach Prospekten anschreibt, müßt Ihr deren Web-Seiten aufsuchen und nach der Adresse des Admissions-Office suchen. Habt Ihr die oder eine ähnliche gefunden, sendet Ihr eine eMail mit der Bitte nach einem (Undergraduate) Prospectus, Application Forms und Bewerbungsfristen ab. Ich habe am Ende von 12, aus ursprünglich 16 angeschriebenen, Unis Prospekte erhalten. Diese Prospekte habt Ihr dann mit dem Ziel durchzusehen, am Ende drei oder vier bevorzugte Unis zu erhalten. Wie Ihr dabei vorgeht, hängt sehr von persönlichen Vorlieben ab. Wichtig sind aber unter anderem die angebotenen Kurse, Anzahl der Wohnheimplätze und deren Preis (wird nicht immer angegeben).

Anschließend folgt die eigentliche Bewerbung an diesen Unis. Da jede Uni andere Anforderungen stellt, lassen sich hier nur wenige Tips geben. Ihr müßt

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

aber darauf vorbereitet sein, daß einige der Universitäten Referenzen haben möchten. Zwar nicht alle, aber wenn dann meistens ein bis zwei Referenzen. Aus diesem Grund empfiehlt es sich auch sehr, den Professoren, die die DAAD-Referenzen geschrieben haben, zu sagen, daß sie diese aufheben sollen. Das kann Euch und ihnen einige Zeit und Arbeit ersparen.

Wer jetzt noch keinen TOEFL hat, für den ist es fast schon zu spät. Eigentlich alle Unis (zumindest was Großbritannien und die USA betrifft) möchten eine Bescheinigung über Sprachkenntnisse sehen. Und der TOEFL, so er nicht älter als zwei Jahre ist, wird überall akzeptiert. Wer gar kein Sprachzertifikat aufweisen kann, wird dann wahrscheinlich direkt vor Studienbeginn an der entsprechenden Uni einen Test machen müssen.

Bewerbungsende für Universitäten in Großbritannien ist im allgemeinen zwischen März und Juni. Aber je eher man die Bewerbung abschickt, um so eher erhält man eine Antwort und kann weiter planen. Problematisch kann es werden, daß die Antwortzeiten der Universitäten stark unterschiedlich sind. Wenn Ihr also eine Zusage einer Uni habt, die nicht unbedingt Euer erster Wunsch ist, und die begehrteren

Unis auf sich warten lassen, könnt Ihr entweder Eure Nerven testen und dieser Uni absagen, oder Ihr versucht, sie etwas hinzuhalten. Das läßt sich ganz gut damit verbinden, erste Kontakte zum dortigen Personal zu knüpfen, indem Ihr Euch nach Dingen erkundigt, die Euch noch interessieren (konkrete Computerausstattung, Ablauf der Wohnungssuche, Anzahl Wohnheimplätze, bevorzugte Zuteilung jener für Ausländer...). Im günstigsten Fall findet Ihr dabei jemanden, den Ihr später noch mit vielen Fragen löchern könnt. Von den drei Unis, die mir einen Studienplatz angeboten haben, hat übrigens keine eine Rückmeldefrist gesetzt. Nur eine hat mich nach drei Monaten angerufen und gefragt, ob ich noch Interesse am Studienplatz habe.

Das eigentliche Zusagen geht einfach und im Prinzip so, daß Ihr ein vorgedrucktes Schreiben zurückschickt. Das sollte bei der Uni eine Reaktion auslösen, in deren Folge Ihr zum Beispiel Bewerbungsunterlagen für das Wohnheim (Hall of Residence) erhaltet.

Im folgenden wird sich dieser Text mehr auf die University of Portsmouth beziehen, da ich schliesslich dorthin gegangen bin. Wo möglich werde ich mich aber bemühen, auch Erfahrungen von Freunden an anderen Unis mit

einfließen zu lassen.

Wohnungssuche

Die Überschrift „Wohnungssuche“ trifft es nicht ganz, da ich jedem, der das erste Mal ins Ausland geht empfehlen würde, sich ein Zimmer in einer der Halls zu suchen. Für diejenigen, die dennoch in eine Wohnung oder WG ziehen wollen, rät es sich, ein paar



Eindrucksvolle Küstenlandschaft (The Needles - Isle of Wight, Nähe Portsmouth)

Wochen vor Studienantritt schon mal im Studienort vorbeizuschauen und sich eine Wohnung zu suchen. Portsmouth University hat zum Beispiel im September „Secure a Home Days“ veranstaltet, an denen alle angebotenen Wohnungen zu besichtigen waren.

Wie weiter oben schon erwähnt, sollte nach Eurer Zusage bei der Uni bald ein Schreiben mit verschiedenen Informationen, unter anderem auch zur Unterkunft, eintreffen. Dafür gibt es ein Bewerbungsformular, auf welchem Ihr Euch zwischen Raucher / Nichtraucher, en-suite / nicht en-suite und catered / self-catered entscheiden müßt. Die erste Frage weiß sicher jeder selbst, aber alle Nichtraucher sollten sich generell darüber im Klaren sein, daß in Großbritannien mehr geraucht wird als in Deutschland (obwohl eine Packung Zigaretten fast 10 DM kostet). En-suite bedeutet, daß das Zimmer mit Dusche und WC ausgestattet ist. In Portsmouth werden im Moment nach und nach alle Zimmer auf en-suite umgerüstet, so daß in Zukunft wahrscheinlich kaum noch eins ohne verfügbar sein wird. Das ist aber eigentlich schade, den ohne en-suite bedeutet, das sich sieben oder acht Studenten ein / zwei Duschen und WCs teilen, und da sich die Miete für en-suite monatlich um ca. 120 DM erhöht, kann man auf diesen Komfort eventuell verzichten. Was für alle Wohnungen, jedenfalls auf dem Langstone Campus in Portsmouth, zutrifft ist, daß sieben oder acht Studenten auf einer Etage / in einer Flat zusammenleben und sich eventuell eine Küche teilen. Von der Küche zum Essen und damit zur letzten Frage:

catered oder self-catered. Grob gesagt bedeutet catered eine Verpflegung in der Mensa und self-catered die Möglichkeit, Kochen zu lernen. Der (Wohn-)Campus, auf dem ich lebe, hat eine eigene sogenannte „Refectory“, in der es jeden Morgen von 7:45 - 8:45 (auch am Wochenende!) Frühstück, Montag bis Freitag 17:30 - 18:30 Dinner und Sonntags 12:00 - 13:00 Lunch gibt. Die Essen sind alle sehr reichlich

und ihr Geld wert. Allerdings habe ich von anderen Mensen schon das genaue Gegenteil gehört.

Zum Thema Einzelzimmer / Doppelzimmer kann ich nur sagen, daß keines der Zimmer auf dem Langstone Campus ein Doppelzimmer ist, und deren Zahl für die ganze Uni auch sehr begrenzt ist.

Die Anzahl aller Wohnheimplätze beträgt in Portsmouth nur knapp 2000, wovon aber viele für Erstsemester reserviert sind. Für Ausländer gibt es auch (meistens?) ein Priority-Bewerbungsformular und daher garantiert einen Platz im Wohnheim.

Die Preise für ein self-catered Einzelzimmer reichen von £47 / Woche (nicht en-suite) bis £57 / Woche (en-suite) und catered von £61 / Woche (alte Gebäude, runtergekommen, kaum zu empfehlen) bis knapp £70 / Woche (en-suite, kleine Zimmer). Bei einem Wechselkurs von 1:3 kann das bedeuten, daß man fast 900 DM Miete für weniger als 14qm zu zahlen hat. Diese Rechnung gilt für catered & en-suite, wobei aber fairerweise gesagt werden muß, daß ein Essen (egal welches) in der Mensa mit £2 veranschlagt ist. Dennoch sind Mietkosten (auch auf dem Wohnungsmarkt) viel höher als in Deutschland, und über die Finanzierung sollte man sich schon früh Gedanken machen.

Wer in Portsmouth einen Computer- oder Business-bezogenen Kurs belegt, wird wahrscheinlich auf dem Milton-Campus (siehe weiter unten) studieren und auf dem Langstone Campus wohnen. Meine Empfehlung für ein Wohnheimzimmer ist in diesem Fall self-catered und nicht en-suite, da der Trust-Block (relativ große Zimmer und nicht sehr alt) als einziger diese Kombination bietet. Leider hat man ansonsten kaum Möglichkeiten, die Zimmervergabe zu beeinflussen.

Fortsetzung siehe OFF-LINK

Anzeige

LEHMANN'S
FACHBUCHHANDLUNG

NEU BEI UNS !
LINUX DEBIAN 2.1
34,90 DM

BÜCHER

Blasewitzer Straße 78
01307 Dresden

Tel 0 351/4 42 55 52
Fax 0 351/4 42 55 54
e-mail dd@lehmanns.de
http://www.LOB.de

Öffnungszeiten
Montag-Freitag 9-19 Uhr
Samstag 9-13 Uhr

Götter und Mythen der alten Griechen Teil I

Ein Überblick von Jens Nerche

Diesmal geht es auf der Kulturseite um die alten Griechen. Natürlich kann hier kein umfassender Überblick gegeben werden. Nein, das Ziel ist die Vorstellung einiger Sagen, die Lust auf mehr machen sollen.

Homer, von dem die bedeutendsten Werke aus jener Zeit stammen, gibt uns einen Einblick in die Lebensweise in jener Zeit. Auch wenn sich die Haupthandlungen vielleicht nicht so zugetragen haben, erfahren wir doch, daß demokratische Versammlungen abgehalten wurden, daß die Krieger größtenteils zu Fuß unterwegs waren, nur die größten Helden fuhren in pferdegezogenen Kampfwagen mit einem extra Wagenlenker, geritten wurde fast nie, Rituale und Kulte werden erzählt usw.

ten sie sich gern mit Sterblichen, diese Kinder waren dann auch sterblich. Viele große Helden der Sagen waren Kinder von Göttern mit Menschen.

Wenden wir uns zuerst den Sagen Trojas zu. Daraus bekannt sind noch heute einige sehr gebräuchliche Substantive: Achillessehne, das Trojanische Pferd, Cassandra (eine Tochter des Priamus), die schöne Helena, Odysseus, um nur einige zu nennen.

Die Sagen Trojas

Troja wurde der Sage nach von Ilos erbaut. Es war eher ein Dorf, erst sein Sohn Laomedon baute mit Hilfe der Götter Apollo und Poseidon - die auf der Erde durch Zeus' Geheiß eben jenen Strafdienst leisten mußten - eine

Stadtmauer ringsherum.

Der Nachfolger in der Regentschaft war sein Sohn Priamus. Dieser hatte unter anderem einen Sohn namens Paris, mit dem alles Übel später anfang. Doch ist er eher Opfer denn Täter. Er wurde von einer Göttin folgendermaßen hereingelegt: Während er in der Botanik idelte, kamen drei Göttinnen auf ihn zu - Hera, Pallas Athene und Aphrodite. Sie wollten von dem armen Kerl wissen, wer denn die Schönste sei. Damals gab es offensichtlich noch nicht den Grimmschen Zauberspiegel der Schneewittchen-Königin. Sie machten allerlei Versprechungen, Aphrodite aber versprach ihm die schönste Frau der Erde zur Gattin. Sei es, daß sie wirklich die schönste war, sei es, daß Paris sich von dieser verlockenden Aussicht leiten lies, er erwählte Aphrodite.

Nun war es aber so, daß die Griechen eine Frau der Trojaner geraubt hatten. Paris sollte hinaufahren und sie zurückbitten, notfalls sogar drohen. Doch unterwegs traf er die schönste Frau der Erde: Helena. Dummerweise war sie schon verheiratet, und zwar mit Menelaos. Hier sieht man, mit welchen Tricks die Götter damals arbeiteten. Von Aphrodite zur Gemahlin versprochen blieb Paris nichts anderes übrig, als Helena zu rauben. Natürlich war Menelaos angemessen erbost. Er

sammelte ein großes, griechisches Heer um sich mit vielen bekannten, großen Helden. Doch gab er Priamus noch eine Gnadenfrist, der sollte nämlich Helena freiwillig rausrücken, dann würde man die Stadt verschonen. Anderenfalls sollte sie zerstört werden. Priamus wußte erstens noch nichts von dem Vorfall, denn Paris wagte nicht, heimzukehren, und zweitens würde er Helena sowieso nicht herausgeben, wenn sie Asyl in seiner Stadt suchen würde. Mißmutig kehrten die Boten nach Hause zurück. Die Griechen marschieren gen Troja, und Paris traut sich jetzt doch nach Hause. Helena hat sich inzwischen in ihn verliebt und sucht wirklich den Schutz des Priamus.

Es kommt zum Kampf. Troja erweist sich als härtere Nuß, als die Griechen es erwartet hatten. Sie verschanzen sich größtenteils hinter ihren Mauern, so daß neun Jahre lang erst einmal nicht viel passiert. Achill und Ajax, zwei große Helden des griechischen Heeres, ziehen währenddessen raubend und plündernd in der Umgebung umher. Dann flammte der Kampf erneut auf. Hin und her wogte er, doch gerieten die Griechen immer mehr in Bedrängnis. Vor allem, weil ihr größter Held, Achill, von dem Heerführer Agamemnon beleidigt wurde, schmollte und nicht mit seinen Kriegen am Kampf teilnahm. Hektor, auch ein Sohn des Priamus, führte das Heer der Troer gut und kämpfte selbst löwenhaft - er war der größte Held auf Seiten der Troer. Erst als Achill versöhnt war und wieder in den Kampf eingriff, wendete sich das Blatt. Es gelang Achill, Hektor zu töten. Die Griechen waren jetzt ihres Führers beraubt

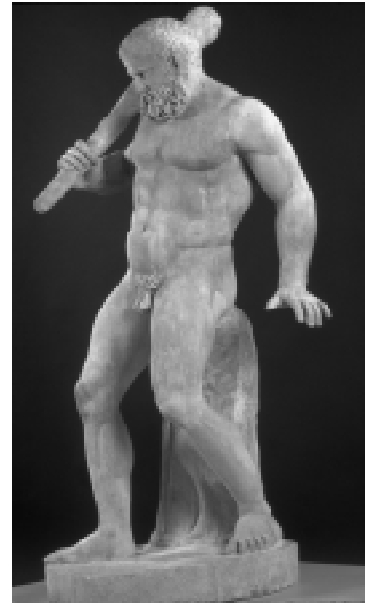


Achill tötet Hektor (Rubens)

und verkrochen sich wieder hinter ihren Mauern. Doch auch Achill sollte nicht überleben, er wurde später vom Gott Apollo tödlich verwundet. Wie sich die Danaer, wie die Griechen auch genannt wurden, mühten, sie konnten die Mauern nicht überwinden. Erst eine List des Odysseus, das berühmte Trojanische Pferd, brachte

die Helden hinter die Mauern. Troja wurde jetzt vernichtet.

Nun noch zu einem anderen berühmten Mann: Herakles. Wer kennt ihn nicht, den gewaltigen Helden, den viel-



Herakles, Sohn des Zeus und der Alkmene

leicht stärksten Mann der Geschichte überhaupt (wer kann schon von sich behaupten, den Himmel selbst auf Schultern getragen zu haben?).

Herakles

Bekannt ist er auch unter dem Namen Herkules. Er war ein Kind des Zeus und der Alkmene. Hera, die Gattin des Zeus, war natürlich sauer. Alkmene hatte ziemlich große Angst vor Hera, so daß sie das Baby aussetzte. Durch Zufall kam aber Hera des Weges und nährte den Kleinen an ihrer göttlichen Brust. Das Kind wurde dann zur Königin Alkmene gebracht, sie sollte es aufziehen. Natürlich erkannte sie ihr Kind und freute sich still. Als er erwachsen wurde, hatte er die Wahl, sich zum Guten oder zum Bösen zu wenden. Nach einiger Bedenkzeit entschied er sich für das Gute. So manchem Untier

wurde dies später zum Verhängnis. Von nun an zog er durchs Land metzelte allerlei Geziefer nieder. Manches eher unfreiwillig, doch immer war er siegreich. Wenn Ihr genaueres dazu erfahren wollt und auch neugierig seid, was ihn schließlich umbegracht hat, müßt Ihr schon selbst nachlesen...



Ein Wort zu den Göttern. Es gab deren viele. Die bedeutendsten wohnten auf dem Olymp. Zeus war von allen der mächtigste, er herrschte absolut über alles. Nicht umsonst wurde er auch "Der Donnerer" genannt. Die anderen Götter hatten Aufgabengebiete, um die sie sich kümmern mußten: Aphrodite die Liebe, Ares den Krieg, Hermes war der Götterbote etc. Die Götter waren meist verheiratet, doch nahmen sie es mit der Treue nur selten genau. So verwundert es auch nicht, daß sie viele Kinder hatten. Auch paar-



Das Trojanische Pferd

Rocher - Torte

Jens Nerche gibt sich die Kugel

Heute ist wieder Backzeit. Es könnte zum Beispiel vorkommen, daß allzu viele Eurer Verwandten und Bekannten der Werbung geglaubt haben und Ihr sitzt auf einem Berg Rocherkugeln und wißt nicht wohin damit. Oder Ihr habt die Kullern geerbt oder auf einem ominösen anderen Weg erhalten. Egal - die Dinger müssen möglichst nutzvoll verwertet werden. Da bietet sich die Rochertorte geradezu an, die zu ausprobieren ich Euch einlade.

Da wir inzwischen schon von "Beginners" zu "Advanced Bakers" aufgestiegen sind, stellt dieses Rezept geringfügig höhere Ansprüche - es ist zweiteilig.

Teil 1: Der Boden

Das Fundament einer Torte ist der Boden. Ohne diesen kann man sie in der Mitte des Tisches platzieren, jedem Gast einen Löffel in die Hand und die eigenen Augen zu- drücken und den

Dingen ihren Lauf lassen. Klar, daß dabei jedwede EBkultur verlorengeht (so sie jemals vorhanden war...). Um diesen Boden zu backen, benötigt Ihr 150g Margarine, 150g Zucker, 4 Eier, 200g gemahlene Haselnüsse und 1 Teelöffel Backpulver. Das alles wird zu einem Teig verarbeitet und in einer Springform ca. 30 Minuten lang gebacken. Naja, wenn Ihr Euch vor dem Bodenbacken fürchtet oder auch einfach zu faul seid - ein gekaufter Tortenboden (Schoko) tut es auch ;) . Gut, auf die ein oder andere Weise haben wir jetzt einen Boden.

Kommen wir flux zu

Teil 2: Der Belag

Dafür legt Ihr schon mal 32 Rocherkugeln, 600g Schlagsahne, 2 Päckchen Sahnesteif, 1 Päckchen Vanillinzucker und 30g Haselnußblättchen bereit. 400g von der Sahne werden geschlagen, und dabei laßt Ihr das Sahnesteif

mit reinrieseln, so daß eine schöne steife Masse entsteht. Hernach schnappt Ihr euch 24 Rocherkugeln und zerdrückt sie. Auf diese Weise mißhandelt, werden sie vorsichtig unter besagte Masse gehoben. Das Gemisch wird auf den Boden verteilt und glatt gestrichen. Nun wendet Ihr Eure geschätzte Aufmerksamkeit den Haselnußblättchen zu. Selbige werden geröstet und schön an den Tortenrand gedrückt. Aufmerksam, wie Ihr nun mal seid, entgeht Euch nicht, daß ja noch 200g Schlagsahne übrig sind. Dieser Rest wird mit dem Vanillinzucker steifgeschlagen und in einen Spritzbeutel gefüllt. Geschickt verziert Ihr die Torte mit kleinen Häubchen. 16 Stück davon am Außenrand platziert bieten sich geradezu an. Falls Ihr Euren Naschdrang im Zaum halten konntet, sind theoretisch noch Rocherkugeln übrig. Halbiert werden sie eingesetzt, um den ästhetischen Genuß der Torte zu steigern. Die genaue Verfahrensweise

bleibt Eurer Phantasie überlassen. (Tip: die Zahl $(32 - 24) * 2$ sollte Euch in diesem Rezept schonmal begegnet sein.)

Kurz und bündig

Zutaten

Boden:

150g Margarine
150g Zucker
4 Eier
200g gemahlene Haselnüsse
1 Teelöffel Backpulver

alternativ: fertiger Tortenboden, Schoko bevorzugt

Belag:

32 Rocherkugeln
600g Schlagsahne
2 Päckchen Sahnesteif
1 Päckchen Vanillinzucker
30g Haselnußblättchen

Ofvft Sbfutfm - ofvft Hmvfdl

Michael Popp stellt kryptisches Preisrätsel

Die Redaktion hat sich von dem Interview mit Prof. Pfitzmann zu einem neuen Preisrätsel inspirieren lassen. Die heutige Aufgabe besteht ganz einfach darin, eine monoalphabetische Verschlüsselung rückgängig zu machen. Das ist gar nicht so schwer, wenn man herausgefunden hat, was dieses monogierendwas ist.

In den Lehrbüchern findet man hierzu folgende Erklärung: „Eine Verschlüsselung heißt monoalphabetisch, falls

jeder Buchstabe des Alphabets stets zu demselben Geheimtextzeichen verschlüsselt wird und verschiedene Buchstaben auch verschiedenen Zeichen zugeordnet werden.“ Zur Erklärung ein kleines Beispiel: eine einfache monoalphabetische Verschlüsselung erhält man, wenn man jeden Buchstaben mit dem nachfolgenden Buchstaben kodiert (modulo Z). So wird aus „Hund“ plötzlich „Ivoe“. Auch die Artikelüberschrift wurde so kodiert. Normalerweise

bringt man etwas mehr Unordnung in die Zeichenzuordnung. Da das herkömmliche Alphabet 26 Buchstaben besitzt, gibt es dafür $26!$ (rund $4 \cdot 10^{26}$) Verschlüsselungen. Zum Glück gibt es bedeutend weniger sinnvolle Wörter als Aneinanderreihungen von Buchstaben. Auch sind die Wörter und Buchstaben nicht gleich häufig. „Der“ ist das häufigste Wort der deutschen Sprache und ist z.B. 1000 mal häufiger als das Wort „Hund“. Der mit Abstand häufigste Buchstabe ist das „e“. Es gibt auch typische Kombinationen von Buchstaben („ch“, „en“). Wenn ihr noch mehr erfahren wollt, könnt ihr unter

<http://tomate.inf.tu-dresden.de/off-line/> einige nützliche Hinweise finden. Mit etwas Sprachgefühl und systematischen Probieren sollte es nicht schwer sein, unser Rätsel zu lösen.

Und schon geht es los mit dem Preisrätsel. Vor dem Verschlüsseln wurde der Klartext noch normiert. Die Großschreibung wurde eliminiert, „ä“ wurde zu „ae“, „ü“ zu „ue“, „ö“ zu „oe“ und schließlich „ß“ zu „ss“. Alle Leer- und Satzzeichen sind erhalten geblieben.

Gesucht wird ein Zitat von Mark Twain. Der Geheimtext lautet: „wusw oywaw uil vwfwuli hfwuxko yx huw wfhw awokymws, vwtzf iune huw bkfewul huw ineyew ksjuwel.“

Jetzt wollt ihr bestimmt noch wissen, was es zu gewinnen gibt, oder? Dies-

mal gibt es einen Getränkegutschein im Wert von 10,- DM für eine Veranstaltung des CD. Einige Veranstaltungen im Juni haben wir für Euch auch noch ermittelt und in eine Textbox gezwängt.

Die Lösung könnt ihr an off-line@inf.tu-dresden.de senden oder in den eindeutig beschrifteten Briefkasten vor dem FSR werfen. Mitglieder der Zeitungsredaktion oder des Fachschaftsrates sind von dem Preisausschreiben ausgeschlossen. Einsendeschluß ist Montag, der 7.Juni 1999. Der Gewinner / die Gewinnerin wird von unserer Glücksfee unter wachsamer Aufsicht eines Ex-Jurastudenten ausgelost. :-)

OFF-LINK - Die kleine WWW-Ecke

gutenberg.aol.de/schwab/sagen/schsagen.htm

Sagen des klassischen Altertums

www.inf.tu-dresden.de/~mu5/bericht.html

Erfahrungsbericht über das Studium in Großbritannien von Martin Uhlig

www.Elbbangfest.de

Elbbangfest Dresden von Loschwitz bis Pillnitz (26./27.Juni 1999)

us.imdb.com/

Internet Movie Database

www.nasa.gov/gallery/

NASA Multimedia Gallery

www.laut.de

Laut - der Musikkanal

www.siemens.de/servers/wwash/wwash_de.htm

WebWasher™ - kostenlose Filtersoftware für beschleunigte Navigation im Web

CD im Juni

dienstags, 20 Uhr: Spieleabend

Mi. 02.06., 20 Uhr: Russischer Abend

Fr. 04.06.: Kalkofe-Abend

Mi. 09.06.: 41. Skatturnier

Fr. 11.06., 20 Uhr: Mixparty

Do 17.06.: Sommerfest

Mi. 30.06.: 42. Skatturnier